

# Variationen über Velasquez-Thema

44 Studien Picassos zu „Las Meninas“ (Junge Hofdamen)

Vielleicht ist ein Vergleich erlaubt. So wie Beethoven Variationen für Cello und Klavier über Mozarts „Ein Mädchen oder Weibchen“ geschrieben hat, so schuf Picasso in den Monaten August bis Dezember 1957 44 Variationen über das Bild „Las Meninas“ von Velasquez. Jaime Sabartès erinnert sich, im Jahre 1952 aus dem Munde Picassos gehört zu haben: „... daß ich mich fragen würde, was ergibt sich wohl, wenn ich diese Figur da ein wenig mehr nach rechts oder links versetze? ... ich würde es versuchen, ohne weiter an viel zu denken... ... das Licht abzuändern, weil ich eine Figur verschoben habe. So dürfte nach und nach ein Bild ‚Las Meninas‘ entstehen, das für einen Berufskopisten grundschlecht wäre... ... das würde meine Meninas sein!“ Was er fünf Jahre später schuf, waren seine Studien über das weltberühmte fotoähnlich aussehende Bild.

Für eine Zeit ging Picasso in Klausur. Er arbeitete im zweiten Stock seines Hauses „La Californie“ in Cannes und ließ sich nur vom 6. September bis 12. September durch die Tauben ablenken, die ins Atelier eindrangen und ihn wohl zwangen, diese Eindrücke los zu werden. Dann ging er mit seinen Variationen wie-

der vorwärts und schuf noch etwa drei Fünftel der Gesamtzahl von 44 Folgen: drei Landschaften, ein Porträt von Jacqueline, dem der pom-pöse Rahmen gleich zugemalt ist, und als Abschied, fast zu Silvester, noch die zum Abschied einen Knicks machende Velasquezsche Puppe.

In der zeitlichen Reihenfolge sind es Studien oder Variationen, auf beigefarbene Papp-tafeln geklebt. Sie zeigen, daß der Maler doch stark beeindruckt gewesen sein muß. Wer nimmt sich sonst das Mädchen eines anderen (Velasquez) so oft vor? Und so wandelte er denn ab. Alles bleibt in der Substanz: Gesicht, Geste und Requisit, doch faltet es sich auseinander. Stark, wenn auch zuweilen summarisch, wirkt die Geste, und in der letzten Variante der sich Verneigenden vollzieht sich die formale Wiederannäherung an Velasquez. Was Picasso sich so denkt: Was das Kind gedacht, getan, geträumt, gefürchtet haben könnte, tritt in Erscheinung. Die Vogelbilder dazwischen zeugen von einem kindlichen Gemüt, jedenfalls hält er sich hier von Velasquezschem Realismus frei. (Schroll-Verlag, Wien — München).

Hans Schaarwächter

# Eine Safari zu den Malern der Welt

Gedanken zu der Kunstmappenreihe des Safari-Verlages Berlin

„Das Halbe ist mehr als das Ganze.“ Dieser persische Spruch möchte sich wohl auf die Safari-Kunstbücher beziehen, die sich jeweils mit zehn Tafeln von Gemälden eines Künstlers begnügen. Dadurch wird eine engere Auswahl erforderlich, und mag sie zuweilen recht eigenwillig sein — es schadet nicht! Der oft so ermüdende Eindruck gewissenhafter Voll-zähligkeit wird vermieden.

Der neuen Bände sind drei Dutzend. Ihre Spannweite reicht von der ägyptischen Wandmalerei über die Manessesche Handschrift bis zu Miró. Sie bringt farbige Wiedergaben aus allen Kulturen und Epochen. Den einzelnen Tafeln, deren Wiedergabequalität man mit Ge-nuß wahrnimmt, steht nicht nur eine Analyse gegenüber, sondern auch der Werdegang des Bildes und die Anekdote. Und da auch die Dar-

gestellten wichtig genommen werden, zeigt man sie in ihrem Kreise.

Wie weit ist die naive Welt des Zöllners Rousseau von der Gainsboroughs entfernt, wie weit auch Menzel von Toulouse-Lautrec! Bei dem Bande über Menzel bedauert man nur, daß nicht wenigstens eine Probe seines Lebendigsten, der Aquarelle aus Zoo und Lustgarten, beigegeben wurde (wofür das Walzwerk hätte fehlen können).

Die Herausgabe der Safari-Kunstbände erfolgt auf internationaler Basis. Das erklärt Namen von Kommentatoren wie Courthion Read, Ayrton, Moynikan, Cox und anderen. Das erforderte auch die Übersetzung der Texte, und da wäre zuweilen eine noch klarere Verdeutschung zu wünschen. Hans Schaarwächter